

Gesichts, schon voraus auf das gerechnet zu seyn, was die Folgezeit davon verbleichen kann. Durch diese Farbengebung gelang es dem Künstler ganz, seinen Helden heraus zu heben. Er schien dieß, wie ich glaube, besonders durch den Felsen bewerkstelligen zu wollen. Zu dem Ende änderte er die Colorierung seiner Felsenmaße, nach seinem Bedürfniß ab. Und es wäre sehr klein zu fragen: „wo in der Welt existiert ein solcher Fels?“ Denn so gut es poetische Freyheiten giebt, so gut giebt es auch malerische. Der Geist des großen Künstlers spannt sich nur auf die Hauptsache: die Nebendinge modifiziert er mit einer oft ungebundenen Freyheit, je nachdem es seine Bedürfnisse erfordern, oder ihre Abänderung in seinem Plane liegt; zumal wenn es unbeschadet der Kenntlichkeit einer Sache, oder der Wahrheit des Ausdrucks, oder der Richtigkeit in der Zeichnung, geschehen kann. Deßwegen ist der Fels hier unvermischt braun-hochbraun; da er in der Natur in mannigfaltige Farben spielt, oder eigentlich im Ganzen weißlichgrau ist.

Was die einzelnen Schönheiten der Beleuchtung und Färbung betrifft; so wird das Auge den sanften linden Muskelausdruck besonders bemerken, und an den so meisterhaften Falten ruhn, die durch die Wendung des Kopfs am Hals entstehn, oder eigentlich vom Kinn herab im Hals sich sanft verlieren; ingleichen an dem so weichen Schmelz der Haare. Es wird sich heften an den linken, auf der Scherpe ruhenden, und mit dem Degen gleichsam aus der Fläche sich heraufhebenden Arm, dessen Ellenbogen besonders schön bemerkt ist. An dem schön gezeichneten und eben so schön beleuchteten, vortretenden rechten Fuß, an welchem überaus Wahrheitsvoll, das Knie durchspielt. Es wird ruhen auf dem in die grüne Farbe des nahen Gebüsches so schön spielenden Bronze der Kanone. Es wird zuletzt von der Wahrheitsvollen Beleuchtung des Ganzen bis zum Fleiß in der Ausmalung übergehen; und an diesem Fleiß bis auf die Scherpe, bis auf die auf dem Felsen liegenden Handschuhe — sich ergötzen.

Ich schließe diese meine flüchtige Beschreibung mit einer Anmerkung zur Ehre der Weisheit des Künstlers.

Dadurch, daß er die linke Hand seines Helden auf der Scherpenquaste ruhen läßt, ist es ihm gelungen, die Finger der Hand, die durch einen Schuß gelähmt, oder vielmehr einwärts geklemmt sind, zu verbergen, und dadurch gewißermaßen einen Fehler zu verdecken, der mit der Schönheit des Ganzen würde gestritten haben. Nicht leicht war wohl für dieses Bedürfniß eine bessere Stellung zu denken, als die ist, die der Held gegenwärtig hat. Und doch ist für die, die die Hand näher kennen oder öfters sahen, auch nicht dabey die Ahnung ihrer Ehrenvollen Mißgestalt verlohren gegangen.“

Troppau

E. W. Braun

BERLIN. DEUTSCHE TEPPICHE. Im Abgeordnetenhaus ist eine reichbestellte Ausstellung von Teppichen deutscher Fabriken eröffnet worden. Sie will für diese Produkte werben gegenüber der Einfuhr minderere Orientware.

Der Gedanke hat unsere Sympathie. So groß unsere Liebe zu dem matten Glanz, dem tiefen, verhaltenen Leuchten, dem warmen, fließenden Schmelz alter Perser ist, so berückend der samtige Amarantton der Bokhara, die gelbgrünen Harmonien der Gebetsstücke aus Yordis, so ganz fatal scheint manches der neuen Industrieerzeugnisse. Vor allem die Seidenteppiche au bon marché mit aufdringlich speckigem Lüster.

Man könnte wohl denken, daß unsere Industrie mit ihrer entwickelten Technik, dazu von geschmackvollen Künstlern beraten, Arbeit leisten könnte, die Qualität hat und dabei preiswerter ist als die neuen prahlerischen und zudem mit hohem Zoll belasteten Exoten. Doch erfüllen sich nicht allzuviel Hoffnungen.

Das schlimme Zerrbild des Teppichs der achtziger Jahre mit seinem wuchernden Unkrautornament und seinen schmutzig stumpfen und dabei durch die schroffen Kontraste doch grell wirkenden Farben ist zwar im Rückgang, doch nicht ausgestorben. Man sieht hier Teppiche (einer sächsisch-voigtländischen Firma) aus der Axminster-Familie mit süßlich-knalligen Buketten, mit faden Blau- und Himbeercouleuren und dazu einem trocken